

Kultur und Technik in Rußland. — In Moskau ist unter dem Namen »Kultur und Technik« eine deutsch-russische Gesellschaft gegründet worden mit dem Zweck, die Technik zur Hebung der Produktionskräfte Rußlands auszunutzen, die populär-wissenschaftliche und technische Ausbildung in den breiten werktätigen Bevölkerungsschichten zu fördern, das Verständnis für wissenschaftliche Arbeitsmethoden zu wecken und die neuesten Errungenschaften der Technik bekannt zu machen. Diese Aufgaben sucht die Gesellschaft durch Verbindung der Beziehungen der Sowjetunion und Deutschlands auf dem Gebiete der Technik zu lösen. Es ist beabsichtigt, Bücher, Nachschlagewerke usw. herauszugeben, technische Kinoaufnahmen zu verbreiten, Wander- und ständige Ausstellungen über technische Fortschritte zu veranstalten und wissenschaftliche Vorträge zu halten. Zu Ehrenvorsitzenden der Gesellschaft wurden Rykow und Dr. Einstein gewählt.

Ungenügende Freimachung von Brieffendungen nach dem Ausland. — Die Zahl der ungenügend freigemachten Brieffendungen nach dem Ausland, insbesondere nach Orten in den Nachfolgestaaten der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie und in Polnisch-Oberschlesien ist außerordentlich gestiegen. Die Absender schädigen sich durch die ungenügende Freimachung insofern, als die Annahme derartiger Sendungen von den Empfängern vielfach verweigert wird. Die Postanstalten sind zwar angewiesen, die offensichtlich aus Versehen oder Unkenntnis ungenügend freigemachten Brieffendungen nach dem Ausland den Absendern nach Möglichkeit zur Bervollständigung der Freigebühr zurückzugeben, doch lassen sich bei diesem Verfahren Verzögerungen nicht vermeiden. Die Gebühren für Auslandsbriefe und Postkarten sind seit dem 1. Januar 1925 wie folgt festgesetzt worden: Briefe bis 20 Gramm 25 Pf., für jede weiteren 20 Gramm 15 Pf.; Postkarten 15 Pf., Postkarten mit Antwortkarte 30 Pf. Nach der Tschechoslowakei und Ungarn: Briefe bis 20 Gramm 20 Pf., für jede weiteren 20 Gramm nach der Tschechoslowakei 15 Pf., nach Ungarn 10 Pf.; Postkarten nach der Tschechoslowakei und Ungarn 10 Pf., Postkarten mit Antwortkarte 20 Pf. Nur nach folgenden Ländern gelten für Brieffendungen die Inlandsätze: Danzig, Litauen mit dem Memelgebiet, Lauenburg und Österreich. Die Sitzstellengebühr für Brieffendungen beträgt nach Ländern, nach denen nicht die Inlandsätze gelten, 60 Pf. Zur leichten Unterrichtung über die geltenden Gebührengelände sind die bei den Postanstalten verkäuflichen Eisenbahnübersichtskarten (Reichs-Landsbuchkarten) mit farbigem Überdruck der Gebührengelände zum Preise von 75 Pf. zu empfehlen.

Metallmarktbericht der Deutschen Metallhandel A.-G. in Berlin-Oberschöneweide vom 6. März 1925. — Die in den ersten Tagen der Berichtswoche eingetretene plötzliche Abschwächung war nur eine vorübergehende und die Londoner Börse schließt am Ende der Woche, abgesehen von Zinn, das einen Kursverlust von etwa £ 10 zu verzeichnen hatte, ungefähr im gleichen Niveau wie in der Vorwoche. Mit weiteren wesentlichen Abschwächungen ist für die nächste Zeit, auch vorübergehend, wohl nicht zu rechnen.

Am deutschen Metallmarkt hat sich die Abschwächung wohl ausgewirkt, doch ist hier das Bild, nachdem in den letzten Tagen wieder eine Befestigung eingetreten ist, fast unverändert. Das Geschäft ist im allgemeinen ruhig, und es werden augenblicklich weiterhin nur die notwendigsten Deckungen von Seiten des Konsums vorgenommen. Das Gleiche gilt auch für Almetalle, da hier auch der Konsum eine abwartende Haltung bei Neueinkäufen einnimmt.

Der Londoner Metallmarkt schließt heute mit folgenden Notierungen:

- Kupfer prompt £ 64³/₈, 3 Monate £ 65¹/₂,
- Zinn prompt £ 249, 3 Monate £ 252¹/₂,
- Blei nahe Sichten £ 37⁵/₈, entf. Sichten £ 36³/₈,
- Zink nahe Sichten £ 36¹/₁₀, entf. Sichten £ 35¹¹/₁₀.

Die heutigen Berliner Notierungen für Neumetalle stellen sich ungefähr wie folgt:

- Raffinadekupfer Mk. 127,50/128,50 per 100 Kilo,
- Stättenweichblei Mk. 73,50/74,50 per 100 Kilo,
- Stättenrohblei Ziro RR Mk. 76.—/78.— per 100 Kilo,
- Feinzink Zero Mk. 86.—/88.— per 100 Kilo,
- Bankzinn Mk. 512.—/517.— per 100 Kilo,
- Stättenzinn Mk. 502.—/507.— per 100 Kilo,
- Antimon regulus Mk. 123.—/125.— per 100 Kilo,
- Schmashinenmetall Ziro Mk. 86.— per 100 Kilo,
- Stereotypmetall Ziro Mk. 87.— per 100 Kilo.

500. Geburtstag von Peter Schöffer, des Miterfinders der Buchdruckerkunst. — Als das Geburtsjahr Peter Schöffers wird das Jahr 1425 angenommen. Als Miterfinder der Buchdruckerkunst gelten bekanntlich Just und Schöffer. Letzterem schreibt die Geschichte insbesondere das Verdienst zu, eine bessere und leichtere Art erfunden zu haben, die Buchstaben zu gießen, und überhaupt die Erfindung Gutenbergs wesentlich vervollkommen zu haben. Peter Schöffer war von Verus Schönschreiber und als solcher 1451 in Paris tätig. Diese Schönschreiber wurden auch Clerici genannt; aus diesem Grunde ist zeitweise irrtümlich angenommen worden, Schöffer habe dem geistlichen Stande angehört. Er hat allem Anschein nach bei seiner späteren Buchdrucker-tätigkeit die technische Leitung in Händen gehabt, während man Just die kaufmännische Leitung zuschreibt. Gutenberg, Just und Schöffer wohnten in Mainz im »Hause zum Jungen«. Schöffer soll auch die Matrizen erfunden und zuerst Buchstaben aus Blei gegossen haben. Das erste Werk, das die drei Vorgenannten mittels Buchdrucks herstellten, war die 42zeilige Gutenberg-Bibel, auch Mazarinsche Bibel genannt; sie erschien um 1450. Die 36zeilige Bibel, auch Schelhornische Bibel genannt, erschien um das Jahr 1457. Das berühmte Psalterium von Just und Schöffer erschien gleichfalls in diesem Jahre. Das Werk trägt auch den Namen Schöffers. Bis zu seinem 1502 oder 1503 erfolgtem Tode (Just starb bereits 1466 zu Paris an der Pest) druckte Schöffer vorwiegend mit großen Erfolgen theologische und kanonische Werke, die drucktechnisch vorzügliche Leistungen waren und alle den Druckvermerk Schöffers aufweisen. Das gemeinsame Firmenzeichen Just und Schöffers (Wappen) wurde aber beibehalten. Als letztes Druckwerk Schöffers wird die vierte Ausgabe seines Psalteriums angenommen, die 1502 erschien. Gewöhnlich benutzte Schöffer zum Vertrieb seiner Bücher, die nicht mit seinen von ihm selbst geschnittenen und gegossenen Typen hergestellt waren, den Messplatz Frankfurt a. M. Dort erwarb er sogar das Bürgerrecht. Im Jahre 1465 hatte Schöffer Justs Tochter Christine geheiratet. Die Stadt Gernsheim am Rhein, wo Schöffer geboren wurde, errichtete ihrem großen Sohne ein Denkmal, das folgende Widmung trägt: »Dem Andenken Peter Schöffers von Gernsheim, weltlichen Richters zu Mainz. — Dem Miterfinder der Buchdruckerkunst, welche er durch seinen Forschungsgeist und seine Geschicklichkeit verbessert und zur Vollkommenheit gebracht hat, weiht dieses Denkmal seine tapfere Vaterstadt.« Nach dem Tode Peter Schöffers führte sein Sohn Johann die Firma weiter, und zwar von 1502 bis 1531. Ein zweiter Sohn Schöffers, gleichfalls Peter genannt, druckte in Mainz, Worms, Straßburg und Venedig. Die Geschichte wird Peter Schöffer, dem Mitarbeiter Gutenbergs und Justs, die Anerkennung nicht vorenthalten können, daß ersterem ein großes Verdienst an der Erfindung und praktischen Einführung der Buchdruckerkunst zuzuschreiben ist.

Philosophen-Kongress in Halle. — Die diesjährige Generalversammlung der Kant-Gesellschaft wird am 5. und 6. Juni wieder in Halle stattfinden, und zwar, wie bereits in den Vorjahren, in Form eines philosophischen Kongresses. Zur Verhandlung steht die Frage: Die Erneuerung der Metaphysik in der Gegenwart. Zu Vorträgen haben sich bis jetzt u. a. bereiterklärt die Professoren Vecher-München, Nicolai Hartmann, Hans Driesch, Paul Menzer und William Stern.

Wann erscheint Berlin zuerst auf den Landkarten? — Um das Jahr 1240 hat Berlin Stadtrechte erlangt, es hat dem Hansabund als Mitglied angehört und als Handelszentrum der Mark eine gewisse Bedeutung gehabt. Der Name Berlin taucht aber erst um 1500 auf der Landkarte auf. Von den großen Weltkarten ist die erste, die den Namen Berlin enthält, diejenige des Martin Waldseemüller aus dem Jahre 1507. Mit Berlin erscheint auf dieser Karte zum ersten Mal auch der neue Erdteil Amerika. Chr. Voigt, der auf Grund der Forschungen Jos. Fischers und Wolkenhauers im Organ des »Verains für die Geschichte Berlins« diese Mitteilungen machte, erklärte das lange Fehlen Berlins auf den Karten mit der Mückständigkeit der zeitgenössischen Kartographie, die erst des gewaltigen Anstoßes der neuen geographischen Entdeckungen bedurfte, um sich allmählich zu verbessern.

Eine »vernichtende« Kritik. — In der »Bosfischen Zeitung« war im Sommer des Jahres 1784 die folgende Kritik über Schillers »Kabale und Liebe« zu lesen. Sie mag so manchen unserer neuzeitlichen Dichter über eigene Kritik-Erlebnisse trösten. »In Wahrheit wieder einmal ein Produkt, das unseren Zeiten Schande macht!« schreibt der empörte Kritikus. »Mit welcher Stirn kann ein Mensch doch solchen Unsinn schreiben und drucken lassen, und wie muß es in dessen Kopf und Herz aussehen, der solche Geburten seines Geistes mit Wohlgefallen betrachten kann! — Doch wir wollen nicht deklamieren. Wer 167 Seiten voll ekelhafter Wiederholungen gotteslästerlicher Ausdrücke, wo ein Ged um ein dummes affektiertes Mädchen